

Volker Ritters
Der „Übergang von Troja
nach Rom“

in der Verborgenen Geometrie des „Verlorenen Sohnes“ von Hieronymus Bosch
anno 1510

Der Artikel von Uwe Topper „Hieronymus Bosch. Wie das frühe Christentum um 1500 in den Niederlanden sich durchsetzte“ (in: SYNESIS Nr. 1/2003) gibt Veranlassung zu folgendem Aufsatz, der in seinem geometrischen Inhalt bereits 1996 veröffentlicht wurde („raum&zeit special 8“, Ehlers Verlag, Wolfratshausen, S. 66-69), jedoch durch Toppers Ausführungen erst jetzt seinen geschichtlichen Stellenwert erhält.

Topper schreibt: „An vielen Symbolen und Gestalten erkennt Fraenger das Fortleben des ägyptischen Isiskultes im Holland des beginnenden 16. Jahrhunderts.“ (S. 20) Dann fragt Topper, wie es kam, dass dieser Kult nicht schon längst (seit der Christianisierung vor tausend Jahren nach herkömmlicher Chronologie) ausgerottet war. Weiterhin erklärt Topper, dass Boschs „Bekanntnis einer anderen Religionszugehörigkeit, die noch voll geachtet war“ allein denkbar sei zur Zeit von Boschs heidnischen Bildern vor dem Platzgreifen des Christentums (S. 20), „was zu den neuen Erkenntnissen der Chronologiekritiker passt, die das Ende der griechischen Antike erst um 1500 sehen.“ (S. 21) Boschs heidnische Bilder seien Bekenntnisse zur „Fruchtbarkeit und damit verbundenen Auferstehung“ (S. 20), ebenso zur „Hölle des Hier und Jetzt“ (S. 22). „Christlich wäre gewesen, das ‚neue Jerusalem‘ anzukündigen, den ‚neuen Himmel und die neue Erde‘, auch die Rettung der Gläubigen. Nichts davon finden wir in diesem Bild [Anm. des „Gartens der Lüste“].“ (S. 22)

Zum Wandel in jener Zeit schreibt Topper: „Natürlich wird Bosch den damals aufkommenden christlichen Glauben gekannt haben und auch für die Kirche Aufträge ausgeführt haben. Aber Boschs Auffassung vom Christentum, so weit wir die Bilder mit entsprechenden Szenen als seine eigenen Spätwerke erkennen wollen ..., ist doch noch ganz undogmatisch ... Das Kreuz, an dem Christus hängt oder das er schleppt, ist stets ein T-Kreuz, nie gekreuzt! Das gehört einer frühen Stufe der Christenmission an.“ (S. 22) „Wir können recht gut ausmachen, wann Boschs Maltätigkeit endet [Anm: mit seinem Tod um 1516]: vor der endgültigen Machtübernahme der Kirche.“ [S. 24]

Nach der Kenntnisname dieser Aussagen wäre also zu fragen, ob es bei Bosch bereits Bilder gibt, die in den Motiven den Übergang zum Kirchen-Christentum zeigen, und die dabei schon eine verborgene Geometrie besitzen, die (nach bisheriger Kenntnis dieser Ge-



Hieronymus Bosch: „Der verlorene Sohn“

heimsprache) von altägyptischen Inhalten berichtet. Wenn ein derartiges Bild bei Bosch gefunden werden kann, dann zeigt Bosch in seinem Werk also heidnische Bilder, dann frühchristliche Bilder und möglicherweise auch schon kirchenchristliche Bilder mit heidnischem Hintergrund in der Verborgenen Geometrie, welcher letzte Fall anzeigen kann, dass die neue Macht der Kirche keine anderen Aussagen mehr duldete, also die Alleinherrschaft bereits erworben hatte.

Wenn dieses Bild gefunden wird (und ohne dieses Bild wäre dieser Artikel nicht geschrieben worden), so kann die Funktion der Verborgenen Geometrie besonders deutlich werden: Sie hielte dann im Hintergrund die Erinnerung an

die frühere Religion wach (in einer Art latenter Renaissance), die nach einem demnach herrschenden Anspruch der Kirche nicht mehr offen vermittelt werden durfte. Auch wird dann hinsichtlich der zitierten Chronologie-Kritik deutlich werden, dass zum Zeitpunkt dieses Bildes bei Bosch die Zeit der (griechischen) Antike offiziell vorbei war und das Kirchen-Christentum sich durchgesetzt hatte.

„Der Verlorene Sohn“, zur
gegenständlich-allegorischen
Deutung

Dieses ist das gesuchte Bild. Marijnissen nennt dieses Bosch-Bild (um 1510, Rotterdam) den „sogenannten Ver-

Der „Übergang von Troja nach Rom“

lorenen Sohn“ [S. 410]. „Das Bild stimmt in einigen Punkten arg irreführend mit der Parabel vom Verlorenen Sohn (Lukas, 15: 11-32) überein, so z.B. in der ärmlichen Kleidung und den Schweinen.“ [S. 410] Es wurde vorgeschlagen, den Dargestellten einen Landstreicher, einen Bettler oder Vagabunden, Herumtreiber, Klinkenputzer, ewig Unsteten, Hausierer, heimatlosen Herumziehenden zu nennen (speziell als „Ohnesorg“, „leere Börse“, „Schwindler“), als Melancholiker zu deuten oder ihn als „Bild der Menschheit“ in einem „Bußbild“ dargestellt zu sehen [Marijnissen 410 f]. Nach Harris sei der „Verlorene Sohn“ eine der Pilgerfiguren, mit einem „Bewusstsein davon, dass sie nicht von dieser Welt sind oder es zumindest nicht sein sollten.“ [S. 153] „Man kann Boschs Wirtshaus als konventionell-christliches Bild für einen Ort der Versuchung interpretieren, doch eine noch größere Übereinstimmung findet sich mit einer Metapher aus dem vom Manichäismus beeinflussten Perlenlied. In diesem Gedicht begibt sich der Erlöser, der gekommen ist, um die gefallenen Seelen zu retten, in ein ähnliches Wirtshaus. Symbolisch gesehen ist es also eine vorübergehende Wohnstatt, die die Erde repräsentiert ... [mit] Verdorbenheit und Trunkenheit.“ [Harris 154]. Es „benutzten die Gnostiker und Manichäer Trunkenheit und Schlaf als Metapher für den Zustand der Seele, die ihre wahre Natur vergessen hat ... [und sich] viel enger an die Erde und den physischen Körper gebunden [hat].“ [S. 155] So sei der Galgenberg im Hintergrund „eine Warnung vor dem spirituellen Tod des Pilgers...“ [S. 156]

Der „Verlorene Sohn“ zeigt freimaurerisch gesehen typische Merkmale einer Einweihung: den ungleichen Gang (Pantoffel und Schuh), die Nacktheit (Verband am Bein, entblößte Brust), das „Kehret um“ (knickfüßiger Gang) und die Arbeitstafel mit Schöpfer und Schöpfungswerk (Tür s.u.).

Die verborgene Geometrie soll klären helfen: Zeigt der Wanderer das normale Erdenleben mit der Seele in Gottesferne oder Gottesvergessenheit? Ist er der Erlöser, der auch durch die Hölle des Erdenlebens hindurch gehen muss?

Zur geometrisch-symbolischen Deutung, das Rastergitter

[Abb. 1] (Einführungen in die verborgene Geometrie in: Ritters: „Runge“ oder „Giorgione“) Zuerst wird vom Interpretieren der Tempel als Ort der Begegnung mit Gott aufgesucht: Die „Weisheit“ (W., Erkenntnis des Diesseitigen und des Jenseitigen) liegt dort, wo der

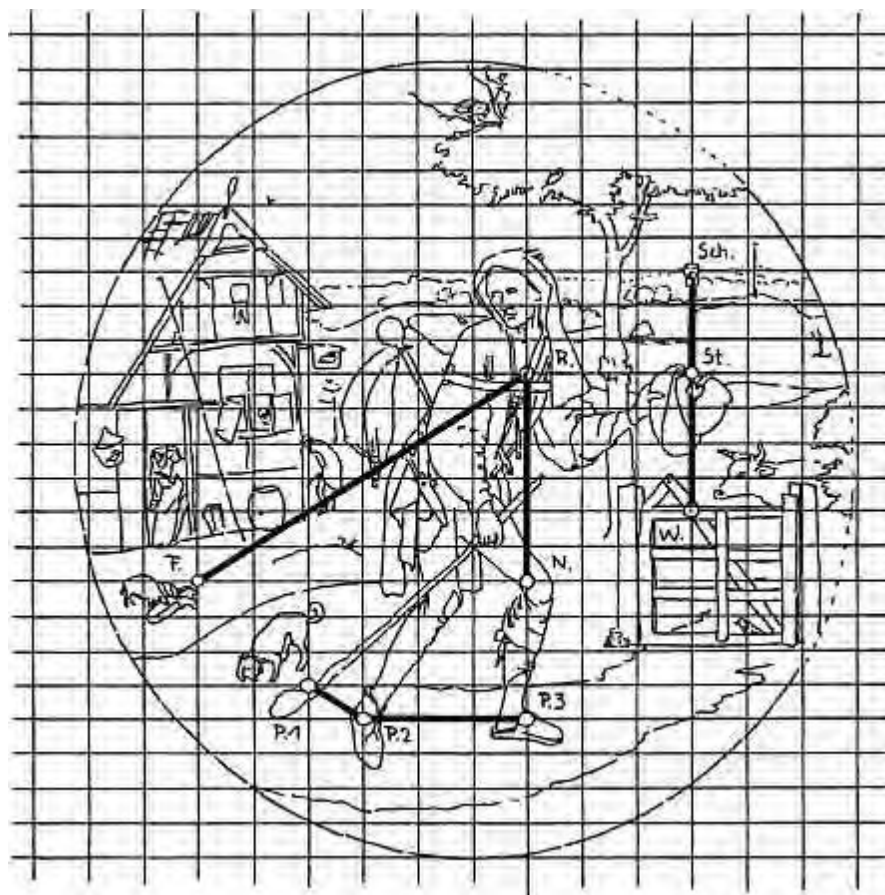


Abb. 1: nach: „Der verlorene Sohn“ von Bosch (1510, Rotterdam), mit: der Tempel W.-St.-Sch. und das Rastergitter.

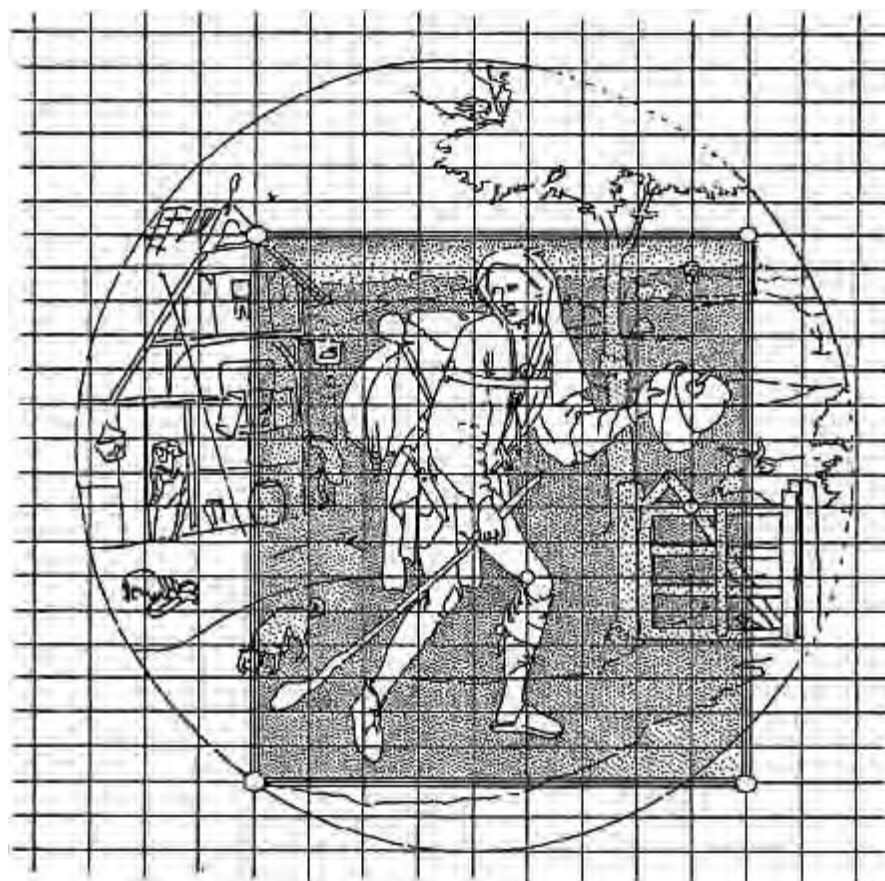


Abb. 2: nach: „Der verlorene Sohn“ von Bosch, mit den 144 Rasterfeldern des Einzuweihenden.

Der „Übergang von Troja nach Rom“

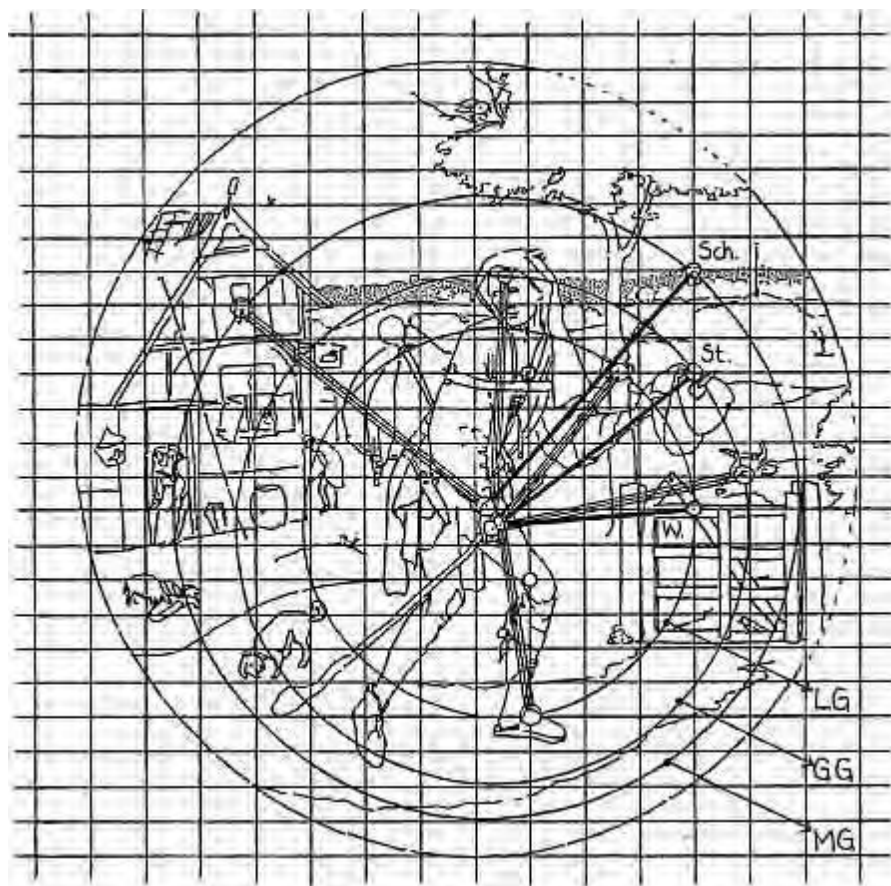


Abb. 3: nach: „Der verlorene Sohn“ von Bosch, mit den Griffen von Lehrling (LG), Geselle (GG), Meister (MG).

dreieckige Türgriff (der Schöpfergott) zu den sechs Feldern der Tür (das Sechstageswerk) vordringt. Der Wert „Stärke“ (St., Überwindung des Körperlichen) liegt an der Oberkante des Hutes (als Verlängerung der Schulter). Der Wert „Schönheit“ (Sch., die Übergegensätzlichkeit) liegt auf der Spitze des fernen Hauses (des Vaterhauses). Die Figur W.-St.-Sch. ist der Tempel. Der Wert „Religio“ (R., Rückbindung) liegt auf der Brust des Wanderers, in der er eine Erinnerung an seine Herkunft bewahrt hat. Mit Hilfe dieser vier Punkte ist das Rasterfeld aufzubauen.

Das Rundbild hat 24 Rasterfelder in der Höhe und 15 in der Breite, es liegt also auf einem Rastergitter von 360 Feldern. Seine Zahl ist also ähnlich „rund“ (360°, vollkommen), wie der Bildkörper auch (annähernd) kreisrund ist.

[Abb. 2] Auf diesem Rastergitter nimmt das Sechstageswerk der Tür (genau) 12 Felder ein, es ist also auch vollkommen (3 x 4, 4 x 3). Und der Wanderer nimmt im Bild (mit 9 x 16) 144 oder 12 x 12 Felder ein. Er wird das „Himmliche Jerusalem“ (12 x 12), das ewige Gottesreich auf Erden bringen (Johannis-Offenbarung), und er ist also der Erlöser, der vom Wirtshaus (links, Gottesferne) zum Tempel Gottes (rechts, W.-St.-Sch.) geht.

So weit ist schon deutlich, dass die gegenwärtige Präsenz des Erdenlebens erbärmlich ist (bestenfalls im Streit des Guten mit dem Bösen liegt), hingegen der Hintergrund in höchster Harmonie steht (6, 12, 144, 360).

Diese Differenz zeigt sich auch in der Höhe der Augen des Wanderers, die unterhalb der Höhe des Horizontes (mit dem Ort für die aufgehende Sonne) liegen. Nur mit dem (geometrisch noch verborgenen) dritten Auge (s.u.) wäre er wieder in Horizonthöhe.

Die Handgriffe

[Abb. 3] Der Erlöser kennt alle drei Grade (die er also dem Interpreten vorführt, denn ein normaler Einzuweihender hätte jeweils nur einen Grad zu bearbeiten).

Der Lehrlingsgriff/LG (der Kreis um den Zeigefingerknöchel LG mit Radius LG-W.) überquert die kranke Stelle in der Buche und den rechten Winkel des linken Fußes: Der Rechtwinklige (der sowohl erdverhaftet als auch himmelsbezogen ist) heilt die im Leben auftretende Krankheit, wird heil und ganz (erdverhaftet und himmelsbezogen).

Der Gesellengriff/GG (der Kreis um den Mittelfingerknöchel GG mit Radius GG-St.) überquert das Auge der Kuh und das „dritte Auge“ des Wanderers.

Wenn die Kuh das Sühne- und Opfertier des Alten Testaments ist (Elesar, 4. Mose 19, 2-9, s. Ebräerbrief 9, 13-14 [Fraenger 265]), was eine Präfiguration des Opfers Christi bedeutet, so soll der Wanderer und Erlöser vor seinem geistigen Auge sein Opfer seines (göttlichen) reinen Körpers für die seit dem Paradies im Fleische sündigen Menschen (Eva und die Schlange) imaginieren.

Der Meistergriff/MG (der Kreis um das Handgelenk MG mit Radius MG-Sch.) überquert das aus dem Fenster hängende Hemd am Kragen. Wenn über dem Haus ein Krug verkehrt herum auf den Stock gesteckt ist, so ist das Hemd (in seiner W-Form) richtig herum gewendet (als M-Form) das Zeichen für den Horizont Achet. Und der Meister soll also dort hin streben, d.h. ein „Sohn Gottes und der Sonne“ werden. Der auf der Erde wandelnde Heiland soll also wieder zu seiner reinen Gotteskindschaft zurückkehren, bildhaft zum Horizont zurückkehren (MG) - über Ganzwerdung (LG) und Opferung (GG) - dorthin, wo schon sein Vaterhaus mit Sch. ist.

Das magische Dreieck

[Abb. 4] Der Vogel über dem Wirtshaus (Transzendenz, Seele, Geist, göttliche Offenbarung [Cooper 205]) steht für den Ort „Gott“ (G), der Boden des Käfigs steht für die Waagerechte (die Vernunft prüft den ebenen Baugrund, 1. Aufseher, A1) und die Schnur, an der das Messer herab hängt, steht für die Senkrechte (das Gewissen senkt sich in mich hinein, 2. Aufseher, A2). Gott sendet das „Wort“ über A1 und A2 in die zu schaffende/geschaffene Welt („und es ward“) und erreicht zuerst den Punkt Null (P0).

Die Reise der zwölf Stufen der Wandlung

[Abb. 5] Von P0 ausgehend liegt der Wert der 1 (Einheit) gleichabständig auf „Gott“ (P1A auf G) und auf dem rechten Zaunpfosten „Boas, meine Stärke ist in Gott“ (P1B) mit mittig P1. Von P1 ausgehend liegt der Wert der 2 (Zweiheit, Gegensatz) gleichabständig auf dem Hals des Hundes (P2A, zwischen Körper und Kopf) und auf dem Hals des Mannes (P2B, zwischen Körper und Kopf) mit mittig P2. Von P2 ausgehend liegt der Wert der 3 (Dreiheit, Vereinigung) gleichabständig auf der Giebelspitze des Wirtshauses (P3A, Dreieck) und auf dem rechten Winkel des linken Fußes (P3B, die Verbindung von erdverhaftet-waagerecht und himmelsstrebend-aufrecht) mit mittig P3.

[Abb. 6] Von P3 ausgehend liegt der Wert der 4 (Mannigfaltigkeit, Vielheit) gleichabständig auf der Wunde des Ge-

Der „Übergang von Troja nach Rom“

schundenen, vielfach Verwundeten (P4A) und zwischen den Menschen in der Haustür (P4B) mit mittig P4 (auf dem kleinen Unrathaufen). Von P4 ausgehend liegt der Wert der 5 (Pentagramm, Leben-Liebe-Licht) gleichabständig auf der krankten Stelle des Baumes (P5A, hier ein Gegenbild zum Leben) und auf dem tiefsten Punkt des Bildes (P5B, hier ein Gegenbild zur lichten Höhe des Himmels) mit mittig P5. Von P5 ausgehend liegt der Wert der 6 (Hexagramm, Oben-unten-Beziehung) am oberen Ende der Messerscheide (P6A) und am oberen Ende von Gottes Wirken durch die Schöpfungstage hindurch (P6B, beide Mal oben mit Richtung nach unten) mit mittig P6. Von P6 ausgehend liegt der Wert der 7 (Vollkommenheit aus $4 + 3$) gleichabständig am unteren Ende des Schweinetroges (P7A, 7 Schweine) und am oberen Ende des Hausgiebels (P7B, Hauswand und Giebel wie $4+3$) mit mittig P7. Von P7 ausgehend liegt der Wert der 8 (Gnade der Erhebung) gleichabständig auf dem Ort „8“ (P8A, eine Stufe über Sch./7) und auf dem Kuhmaul (P8B, Opfertier/Präfiguration Christi, das Wort/das eine Gebot des Erlösers) mit mittig P8. Von P8 ausgehend liegt der Wert der 9 (Transzendieren) auf dem über die Kiepe hinausragenden Löffel (P9A, Hinausgehen) und auf dem aus den Laubmassen hervortretenden Ast (P9B, desgl.) mit mittig P9.

[Abb. 7] Von P9 ausgehend liegt der Wert der 10 (der Höchste, Gott) auf der Spitze des Vaterhauses (P10A auf Sch.) und am tiefsten Punkt der Kiepe, dem Erbe des Vaters [Fraenger 259], (P10B) mit mittig P10. Von P10 ausgehend liegt der Wert der 11 (der eingeborene Sohn, $10 + 1$) gleichabständig auf dem Pfriemen/Nähzeug, das aus dem Hut/Geist herauschaut/ hervorkommt (P11A) und auf dem rechten Zeigefingerknöchel/ Finger des Johannes, der auf Jesus zeigte (P11B) mit mittig P11. Von P11 ausgehend liegt der Wert der 12 (Vollkommenheit aus 4×3 , bzw. 3×4 , im Höchsten) gleichabständig auf der Stirn des Wanderers (P12A, wo er sich im Geselengriff sein Opfer als Heiland vorstellen sollte) und auf der Spitze des Vaterhauses (P12B auf Sch.) mit mittig P12 (auf dem Horizont).

[Abb. 8] Der Weg der Wandlung (P0 bis P12) zeigt zunächst das „Kehret um des Täuflers“ (P0-P1-P2-P3), dann die „Grube des eigenen Unbewussten“ (P3-P4-P5-P6), durch die der Einzuweihende sein Bewusstsein nach oben hindurcharbeitet (und sie erkennt), weiterhin ein weiteres „Kehret um“ (P6-P7-P8-P9), um dann in das letzte gleichseitige Dreieck hinein zu kommen (P11-P12A-

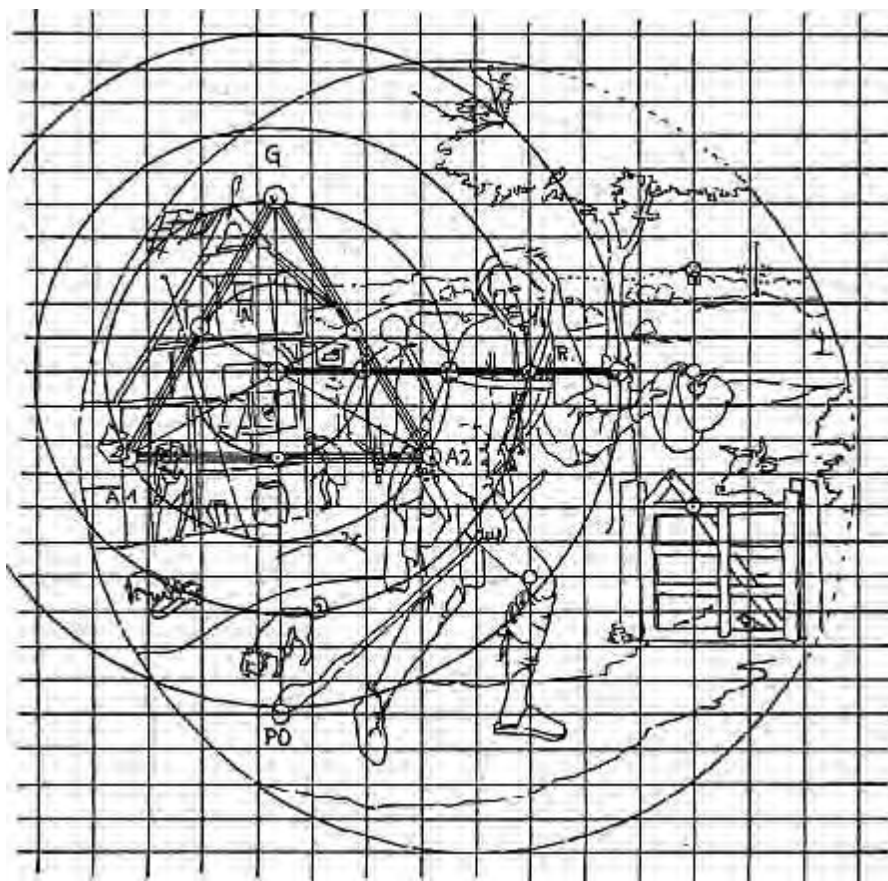


Abb. 4: nach: „Der verlorene Sohn“ von Bosch, mit dem magischen Dreieck und Punkt Null.

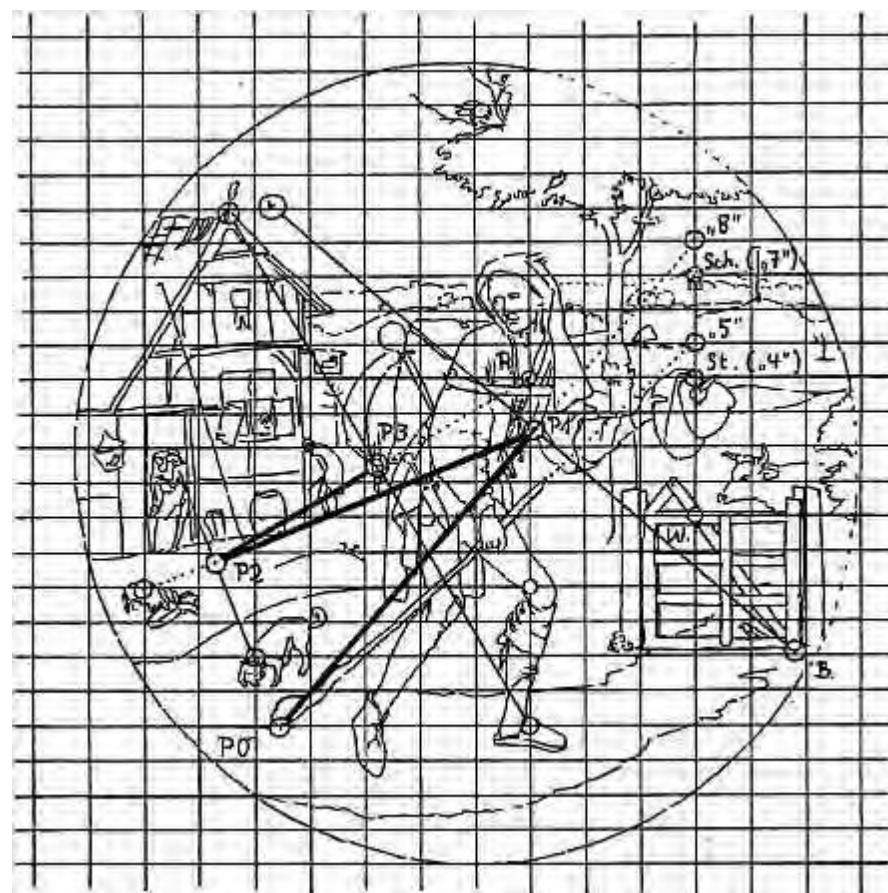


Abb. 5: nach: „Der verlorene Sohn“ von Bosch, mit der Reise der Entwicklung (P0 bis P3).

Der „Übergang von Troja nach Rom“

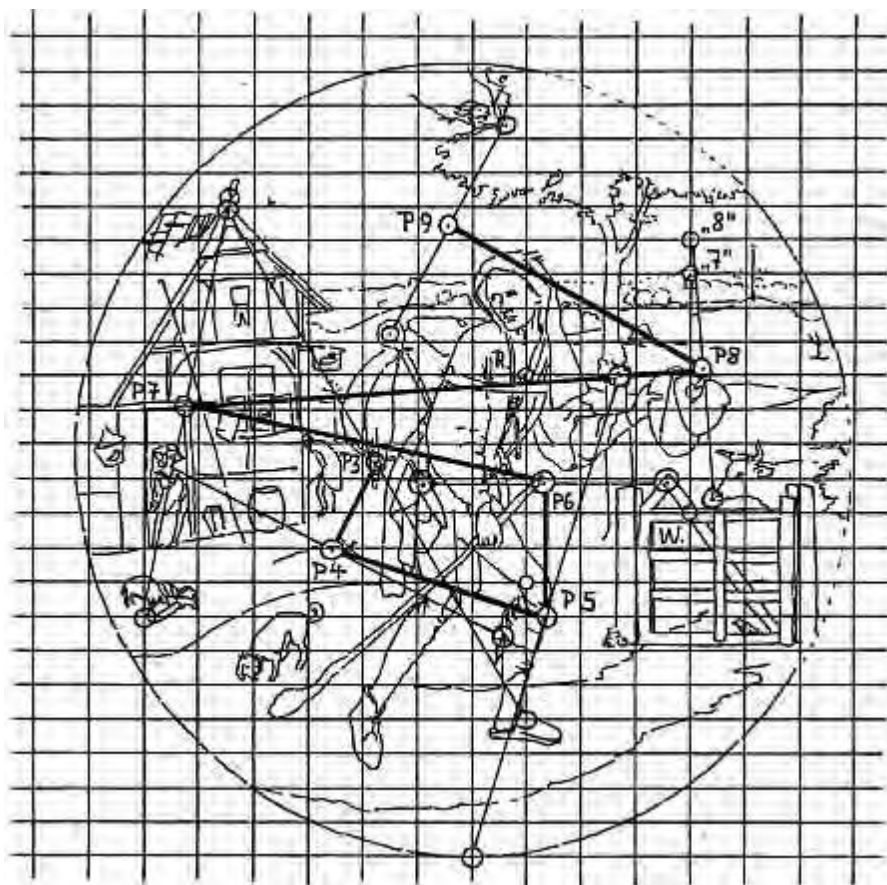


Abb. 6: nach: „Der verlorene Sohn“ von Bosch, mit der Reise der Entwicklung (P3 bis P9).

P12B). Die Gesamtfigur sieht nach einem bizarren Vogel aus. Danach kommt der Einzuweihende, der Wanderer, der hier der Heiland ist, von Gott (G, als Vogel in der Höhe dargestellt) und ist nun selbst ein „Vogel“ (P0 bis P12): Das von Gott (G) kommende „Wort“ zeigt Ihn, in der Person des Sohnes, noch einmal (den „Vogel“ P0-P12). Und die Lage von P12 auf dem „Horizont/Achet“ zeigt also, dass der Einzuweihende/der Heiland tatsächlich ein „Sohn Gottes und der Sonne“ ist (und seine Meisteraufgabe erfüllt hat).

Kubus und Gral

[Abb. 9] Die „doppelte Verdopplung“ des letzten Dreiecks (P11-P12A-P12B) schafft den Kubus mit der Binnenfigur des Y. Und durch die einstrahlenden Schwingungsfiguren entsteht der Gral. Über die Strecke H-Sch. kommt die Kraft jenseitig aus dem „Himmel“ (H), dann strömt sie über Sch./P12B-P12A durch die „Luft“, um dann über P12A-P12C in die „Erde“, in den Körper, einzutreten. So gelangt also spirituelle Kraft, dank des kubisch vollkommenen Einzuweihenden, über den „Lichtschacht“ (H-P12C) in das „Wirtshaus“, das für das gut-böse Erdenleben steht. Die Einweihung des Gottessohnes, seine erneute Vergöttlichung, bringt also dem Erden-Leben neue Energie.

Das Rad des Äneas a) der Übergang

[Abb. 10] Das Rundbild des „Verlorenen Sohnes“ birgt noch ein Geheimnis, nämlich das „Rad des Äneas“, das am Rande 24 Löcher hatte und in der Mitte etwa drei, in der ein Faden so gespannt wurde von Loch zu Loch (nämlich von Buchstabe zu Buchstabe, wobei der Empfänger den Anfang des Alphabetes auf der Scheibe kennen musste), dass ein Text übermittelt werden konnte. [Irmscher 374] In der Geometrie fällt nämlich auf, dass die ersten acht Strecken (P0-P1 und P1-P2 usw.) einschließlich ihrer Verlängerungen über bedeutsame Punkte laufen, so dass diese Strecken bis zum Rand zu führen sind, um dort etwas Neues abzulesen. Wenn dann noch auf den Rad-Rand die Buchstaben gelegt werden (in ihrer Verteilung abgesprochen werden), so können diese acht Geraden am Rand „buchstäblich abgelesen“ werden:

Der Rand hat 54 Schnittstellen mit der Rasterung. Über dem Ort G wird „Alpha“ angenommen, gegenüberliegend „Omega“. Dann hat jede Hälfte noch 26 Stellen, die hier mit unserem Alphabet belegt werden (seltsamerweise

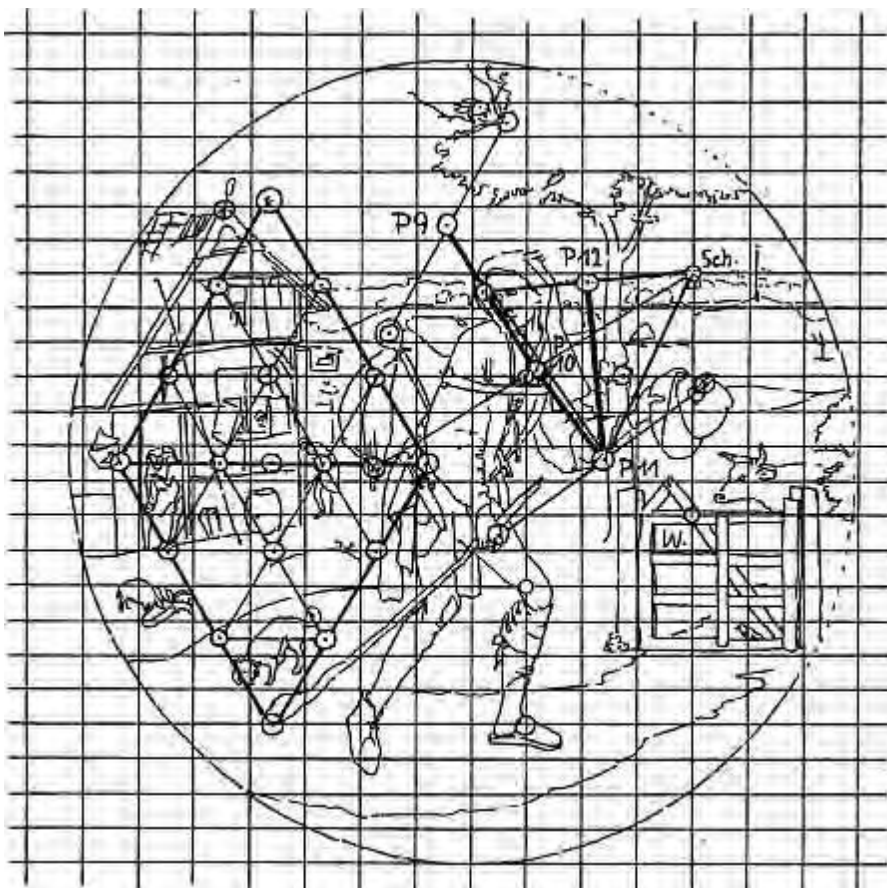


Abb. 7: nach: „Der verlorene Sohn“ von Bosch, mit der Reise der Entwicklung (P9 bis P12).

Der „Übergang von Troja nach Rom“

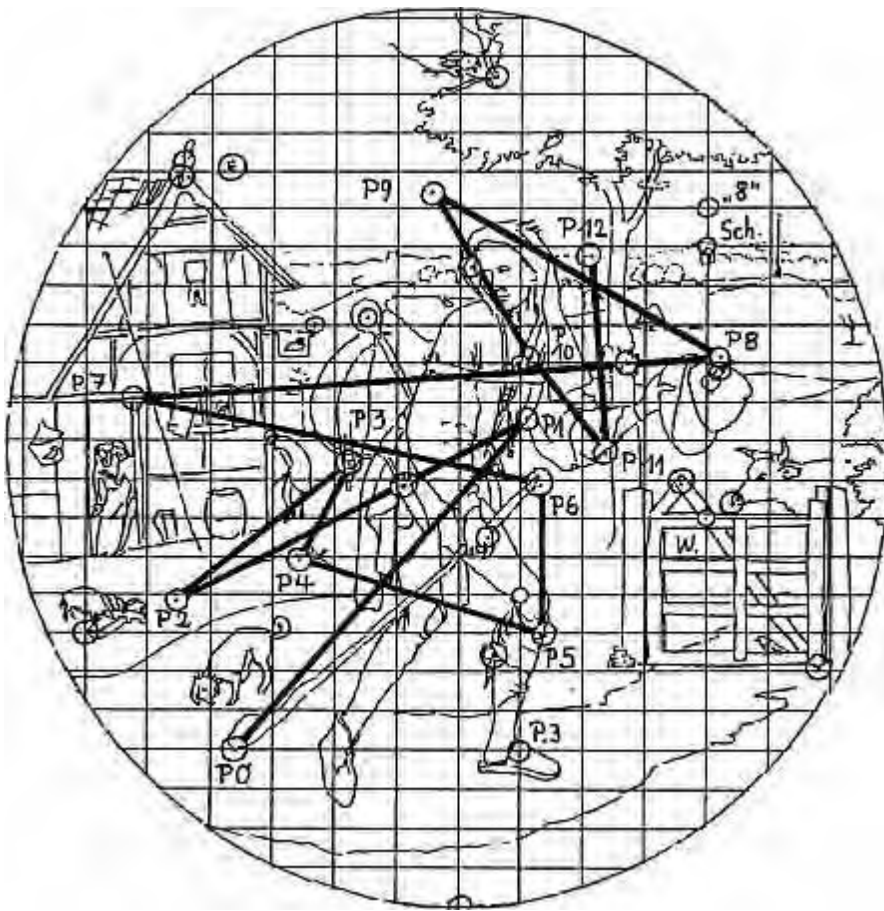


Abb. 8: nach: „Der verlorene Sohn“ von Bosch, mit der Reise der Entwicklung (P0 bis P12).

geht alles gut auf und schafft so eine Evidenz). Die ersten acht Strecken treffen auf die Buchstaben ILIIXETO. In Worte eingeteilt steht da: „ILII - X - ET - O“, also „Trojas X und O“ (Ilii ist der Genitiv von Ilium). Der Ausdruck „X und O“ verweist auf die geometrische Figur und Bedeutung des „Andreaskreuzes (X) im Zeitkreis (O)“. In dieser Figur wird die Wandlung im Durchgang durch den Norden (und durch den „Tod des Körpers“, seiner Begierden) und im Streben zum Osten (in der „Himmelfahrt der Seele“, ihrer Befreiung von der Dominanz der körperlichen Bedürfnisse) dargestellt. Danach wird also ein Zustand (Körper) und Ort (Norden) überwunden und ein anderer Zustand (Seele) und Ort (Osten) gesucht. Es ist ein Übergang vom Alten, materiell Gebauten, zu einem Neuen, geistig Gebauten.

Danach gewinnt der Einzuweihende, hier der Heiland, nun zur weiteren Sinnübermittlung die Bedeutung des Äneas: „In der griechisch-römischen Sage Sohn des Trojaners Anchises und der Aphrodite, vermählt mit Krëusa. Er entkam nach der Eroberung Trojas durch die Griechen auf seiner Mutter Rat, den gelähmten Vater auf den Schultern, mit Sohn und Penaten [Hausgöttern] aus der brennenden Stadt; dabei verlor er Krëusa. In Delos erhielt er das Orakel, das Land seiner Urväter (Italien) zu suchen ... Nach der Landung in Latium nahm Äneas Beziehungen zu König Latinus auf und ... heiratete Lavinia [dessen Tochter], übernahm die Herrschaft und gründete Lavinium ... Als Roms Gründer erschien er im 5. Jahrhundert in der griechischen Literatur ... Äneas galt als der sagenhafte Ahnherr der Römer ..., bzw. des iulischen Geschlechtes, das sich nach Äneas' Sohn Iulius nannte ... Äneas ist der durch Pflichttreue, Frömmigkeit und Kinderliebe ausgezeichnete Held der Römer.“ [Irscher 14]

Nach der Sage hatte also Äneas, der aus einer Nebenlinie des trojanischen Herrschergeschlechtes stammte, Troja verloren und Rom begründet, wenn auch nicht gegenständlich, so doch sittlich (Troja 1184 v.u.Z., Rom 753 v.u.Z.).

Danach werden dem Einzuweihenden/hier dem Heiland, die Qualitäten des Äneas zugesprochen: Die Kiepe/das Erbe des Vaters (der Vater) auf dem Rücken, der Weg vom linken alten, gebauten Ort weg (Wirtshaus/ Troja) und zum rechten neuen, geschauten Ort hin (W.-St.-Sch./Rom): Der Einzuweihende geht den Weg von der griechisch-heidnischen Kultur (altes Troja) zur römisch-katholischen Kultur (neues Rom). Das ist ein Übergang. Doch gibt es eine genaue

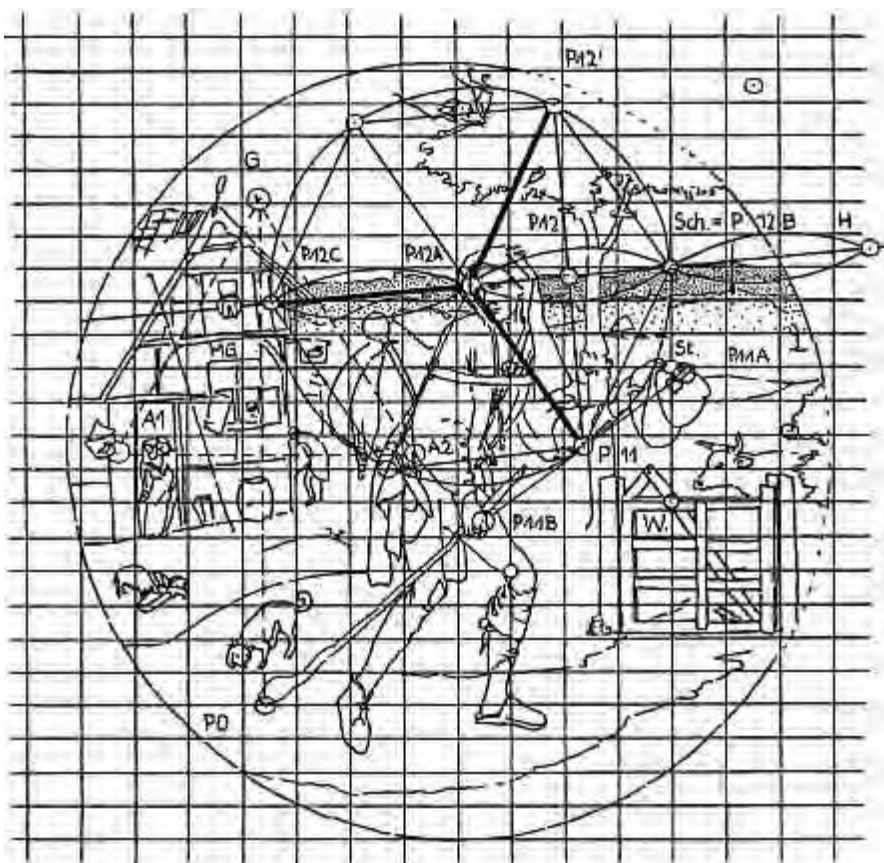


Abb. 9: nach: „Der verlorene Sohn“ von Bosch, mit dem Gral mit dem Lichtschacht (Himmel, Luft, Erde).

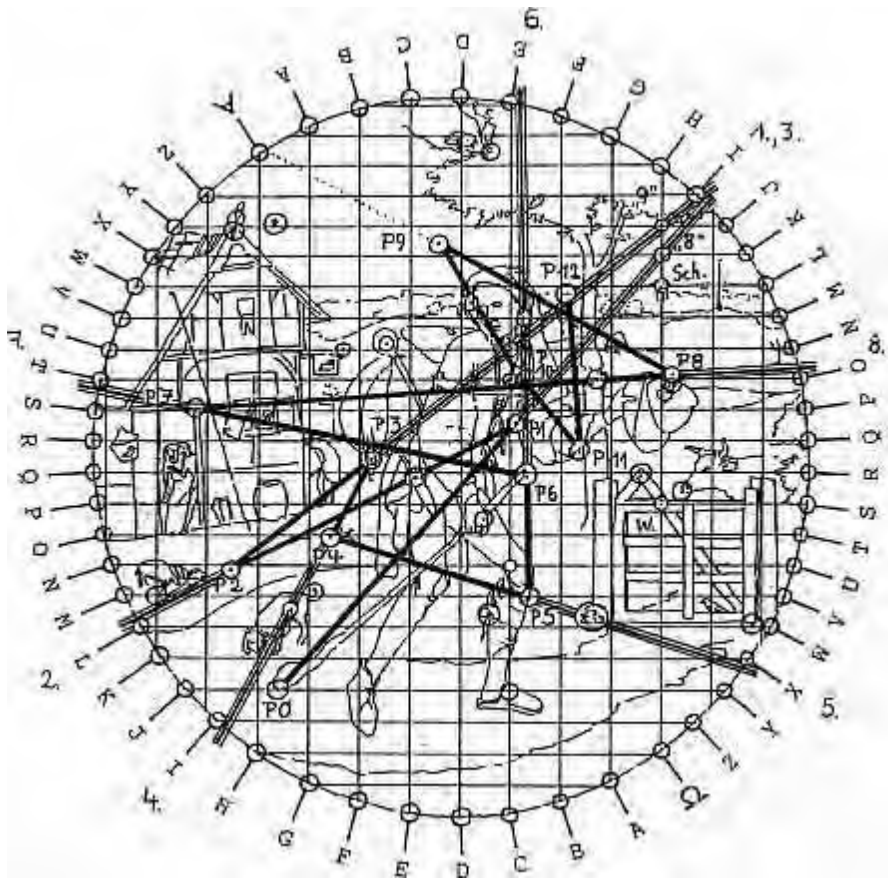


Abb. 10: nach: „Der verlorene Sohn“ von Bosch, mit der Reise (P0 bis P12) im Rad des Äneas: der Übergang (Ilii-X-et-O).

Stelle des Überganges, eine Grenze, einen Bruch oder eine Trennung?

Das Rad des Äneas b) die Grenze

[Abb. 11] Eine Grenze besteht augenfällig in der Achse „Alpha-Omega“. Diese Grenze fällt auf, da sie zwei Alphabete trennt, die ihre Berechtigung wohl nicht in zwei Sprachen finden (beide werden ja durch den einen lateinischen Text verbunden), sondern dann eher in zwei Zeiten (soweit Troja und Rom). Die Lage dieser Grenze im Bild trennt genau das Wirtshaus links von der Tür rechts. Auch läuft sie über den Oberschenkel des verlorenen Sohnes, der im „knickfüßigen Gang“ (der Kehret-um-Figur) den „Schritt gen Norden/Tod“ meint.

Danach steht die Grenzlinie für ein Ereignis, das mit dem Tod zusammen hängt. Und doch liegt im weiteren Verlauf dieser Strecke der Löffel, also das Essen. So bringt diese Linie den Tod, lässt aber auch Menschen, die demnach dem Tod entkommen sind, essen (leben).

Wenn diese Strecke „Alpha-Omega“ derart existentiell einschneidend ist, dass durch sie zwei sich gegenüberliegende, möglicherweise entgegengesetzte Bildteile entstehen, so sollen die Buchstaben

erneut in dieser Gegenüberstellung befragt werden:

Von oben nach unten gesehen stehen sich links und rechts jeweils gegenüber: T und E, dann L und I, dann I und O, dann links nichts mehr, aber rechts X. Der Reihe nach steht da also: **TELI-IO-X**. In Worte eingeteilt ist zu lesen: **TELI - I - IO - X**. Das bedeutet „des Geschosses“ (telum, teli gen.), „geh, bzw. mach dich auf den Weg“ (ire, Imp. i), „ach weh“ (io: klagender Ausruf), „an dieser Stelle“ (X wieder als geometrische Figur gesehen, hier ohne Kreis, also ohne Ausdehnung, also als Kreuzungsmittelpunkt). Das kann dann verständlich gesagt werden: „Des Geschosses Weg oder Bahn, ach weh, schlägt dort ein“, bzw. realistischer: „Des Geschosses Bahn, ach weh, kracht“, bzw. richtiger: „Das Geschoss auf seiner Bahn, ach weh, kracht.“

Damit ist die Grenze (Alpha - Omega) die Spur einer Katastrophe, die hereingebrochen ist und Wehklagen und Krachen verursacht hat. Sie brachte den Tod und doch entkamen einige mit dem Löffel, mit dem Essen, bzw. dem Leben.

Der Übergang redet also vom Weg von „Troja“ nach „Rom“ (Ilii - X - et - O), und die Grenze redet vom dazwischen tretenden „Krachen und Untergehen“ (Teli - i - io - X).

Der Komet in der Verborgenen Geometrie

[Abb. 12] Die Verborgene Geometrie zeigt auf dem Kopf des Verlorenen Sohnes das Pentagramm, also den Stern des Lebens (der die Grenze von links, Troja, kommend, nach rechts überschreitet), und sie zeigt hauptsächlich im linken Teil (Troja) einen Kometenschweif. Sollte danach das Pentagramm, also Christus sein Leben über jene Grenze des Unterganges (zwischen Troja und Rom) herüber gerettet haben, um diesseits der Grenze zu leuchten? Wäre das Seine Wiederkehr? Die Aussagen des Bildes geben neue Rätsel auf.

Zur Chronologie-Kritik

Nach vorliegender Deutung hat also Bosch ausgesagt:

1. Das gegenständliche Bild zeigt christliche Inhalte: der „Verlorene Sohn“ kommt vom verwahten Leben bei den Schweinen und strebt zum fernen Vaterhaus zurück, vorbei an dem Opfertier Eliesars.
2. Das geometrische Kunst-Bild zeigt ebenso christliche Inhalte: Der Einzuweihende ist der Heiland (144), der vom ewigen Reich kündigt, auch ist er das Pentagramm, der leuchtende Stern, das Licht der Welt.
3. Das geometrische Kunst-Bild zeigt aber auch altägyptische Inhalte: den Einweihungsweg mit der Grube/Patala in der Tiefe und mit dem Horizont/Achet in der Höhe.
4. Dann zeigt die Geometrie in dem „Rad des Äneas“ den Weg vom alten Troja (links) zum neuen Rom (rechts), also den Übergang von der griechisch-heidnischen zur römisch-katholischen Kultur (wobei der Einzuweihende zwar nach „rechts“ geht, aber doch nach „links“ schaut). Auch zeigt sie die überschrittene Grenze des Unterganges.

Für eine umfassende Deutung ist der Abstand zu diesen neuen Erkenntnissen noch zu gering, aber es soll doch festgehalten werden, dass Bosch angesichts der biblischen Inhalte des Bildes die Verborgene Geometrie bemühte, um von der „alten Religion“ (Urreligion, laut Verborgener Geometrie) etwas zu bewahren. Und diese Übergangsstelle (zum doppelgleisigen Kunst-Bild) kommentiert er zugleich in der Geometrie des „Verlorenen Sohnes“ mit Äneas' Übergang von

Der „Übergang von Troja nach Rom“

„Troja“ (griechisch-heidnisch) nach „Rom“ (römisch-katholisch), mit dazwischen liegender Katastrophe.

Anscheinend geschah, als Bosch dieses Bild malte, das Erreichen des „Rom“ wirklich in seiner Umgebung um 1510 (wenn diese Datierung stimmt), weswegen das alte Heidnische der Antike (Altägyptisches/Einweihungswege, Griechisches/Äneas) bereits versteckt werden musste.

Und die Frage, woher Bosch das Wissen von der Geometrie bekommen hatte, das er anscheinend gerade zu jener Zeit benötigte, kann spekulativ beantwortet werden: Lucas Cranach d.Ä. (schon vor Bosch ein Meister der Verborgenen Geometrie) reiste 1508-1509 nach Mechelen und war also in Boschs Nähe, bevor dieser die Verborgene Geometrie in seinem „Bild vom Untergang und Übergang“ 1510 einsetzte. Bosch schuf damit eine Urkunde seines geheimen geschichtlichen und religiösen Wissens, die nun gelesen werden kann!

Bildnachweis

Alle Zeichnungen: © Volker Ritters.

Literatur

- Cooper, J. C.: „Illustriertes Lexikon der traditionellen Symbole“, Drei Lilien Verlag (1986).
- Fraenger, Wilhelm: „Hieronymus Bosch“, Rixdorfer Verlagsanstalt, Berlin (1975).
- Harris, Lynda: „Hieronymus Bosch und die geheime Bildwelt der Katharer“, Urachhaus, Stuttgart 1996.
- Irmscher, Johannes Hrsg.: „Lexikon der Antike“, Gondrom Verlag, Bindlach 1987 (8. Aufl.).
- Marijnissen, Roger H.: „Hieronymus Bosch. Das vollständige Werk“, Parkland Verlag, Köln 1999.
- Ritters, Volker: „Giorgione - „Die Drei Philosophen““, Kaufbeuren 2001.
- Ritters, Volker: „Philipp Otto Runge - Einweihungsbilder“, Kaufbeuren 2002.
- Topper, Uwe: „Hieronymus Bosch. Wie das frühe Christentum um 1500 in den Niederlanden sich durchsetzte“, in: EFODON-SYNESIS Nr. 1/2003.

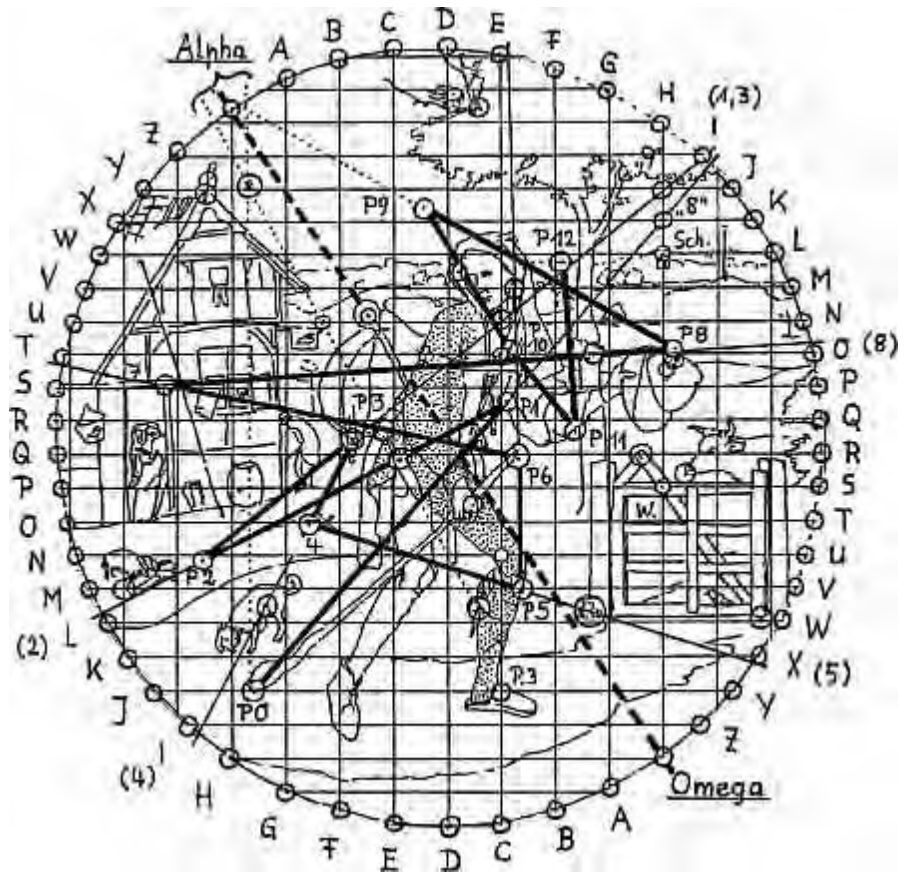


Abb. 11: nach: „Der verlorene Sohn“ von Bosch, mit der Reise (P0 bis P12) im Rad des Äneas; der Bruch (Teli-i-io-X). (Teli = Geschoss; i = geb!; io = ach!; X = Markierungspunkt)

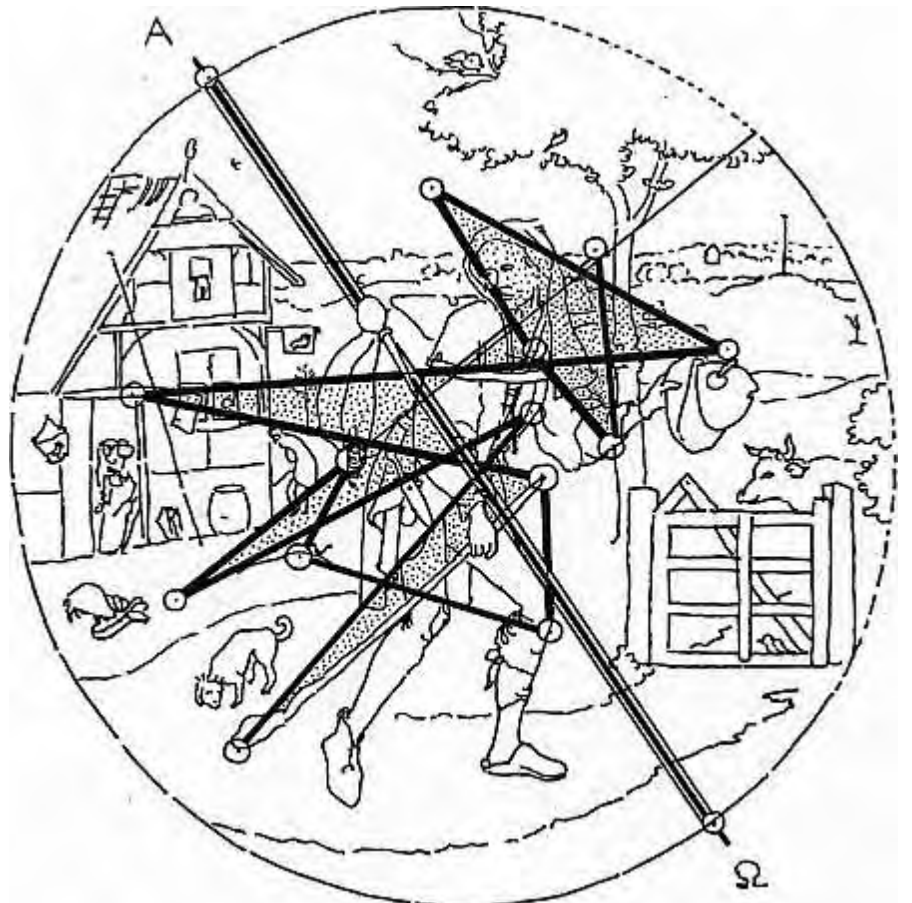


Abb. 12: nach: „Der verlorene Sohn“ von Bosch, mit der Reise (P0 bis P12) als Komet.